

Le sel de la terre : Wim Wenders

Autor(en): **Schaar, Erwin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **56 (2014)**

Heft 342

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-863831>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

LE SEL DE LA TERRE

Wim Wenders

«Ihr seid das Salz der Erde. Wo nun das Salz dumm wird, womit soll man's salzen? Es ist hinfort zu nichts nütze, denn das man es hinausgeschütte und lasse es die Leute zerretzen.» (Matthäus 5,13)

Der Film beginnt mit der Totalen einer brasilianischen Goldmine, die sich beim Annähern der Kamera in einen Höllenschlund verwandelt. Auf engstem Raum graben unzählige erbarmungswürdige Gestalten, einander ausgeliefert, nach dem Reichtum versprechenden Metall. Über Angst einflössende Leitern werden aus der riesigen Mulde Erdhaufen nach oben transportiert. Möge keiner stolpern, er würde die Menge in die Tiefe reißen. In diese Hölle, die sich Menschen aller Bildungsgrade aus Gier oder Not geschaffen haben, wagte sich auch der brasilianische Fotograf Sebastião Salgado, der, 1944 geboren, seit 1973 in Paris für die Bildagenturen Sygma, Gamma und Magnum Photos arbeitete und in über hundert Ländern die Greuel dieser Welt dokumentierte. Bis er, um nicht einer ständigen Depression zu verfallen, mit seiner Frau das Projekt «Genesis» in Angriff nahm und die Schönheiten der Tiere und Landschaften, die Lebensfreude kleiner noch urwüchsiger menschlicher Gemeinschaften als eine Gegenwelt und Möglichkeit der eigenen Gesundung dokumentierte. Zudem ist er dabei, ausgehend von der Renaturierung der Farm seines Vaters, die Ursprünglichkeit des Regenwalds in Teilen wiederherzustellen.

Wim Wenders lässt den berühmten Fotografen die Bilder menschlicher Abgründe des Elends selbst kommentieren, was zumindest den Effekt hat, dass das Leid der Menschen, das in den Fotobüchern ein ästhetisierendes Faszinosum bekommt, dem Voyeurismus entrissen wird: «Sebastião sitzt vor einem Bildschirm mit seinen Fotografien, während er meine Fragen darüber beantwortet. Die Kamera steht hinter einem halbdurchlässigen Spiegel direkt hinter dem Bildschirm und filmt ihn sozusagen durch seine Fotografien hindurch. Dadurch schaut Sebastião gleichzeitig auf seine Fotografien

und blickt den Zuschauer direkt an. Ihm zuzusehen und zuzuhören schafft eine für den Zuschauer sehr intime Situation und Atmosphäre.»

Salgados Aufnahmen von Menschen aus der Sahelzone, die am Hunger zugrunde gehen, oder die Bilder von den Auswirkungen des Völkermords in Ruanda brauchen ein Gegenbild, um nicht die Zerstörung des Menschseins als ein Triebmittel des Lebens zu identifizieren. «Nach Jahren der Arbeit in Flüchtlingslagern hatte ich so viel Tod gesehen, dass ich das Gefühl hatte, ich würde selbst sterben.» Also wandelt sich das Porträt, und Wenders zeigt die aktuellen Bemühungen Salgados im Projekt «Genesis», bei dem ihn der Sohn, der Dokumentarfilmer *Juliano Ribeiro Salgado*, mit der Kamera begleitete. Julianos positive Sicht auf seinen Vater hat Wenders wie einen zweiten und hoffnungsfrohen Teil an die niederschmetternden Einsichten des ersten Teils angeschlossen, was dem Film ein versöhnliches Weltbild geben soll. Der Film bekommt dadurch eine etwas predigthafte Ausstrahlung: die Rettung des menschlichen Lebens durch den Blick auf die Natur, das Erkennen ihres Anreizes zum Leben. Dieser euphorisierende dramaturgische Wandel hinterlässt einen zwiespältigen Eindruck, denn die Bilder von den gequälten Menschen mögen einem nicht aus dem Kopf gehen. Sie verwandeln sich nicht durch das Engagement für die Natur. Der Ausblick auf die natürlich existierenden Schönheiten der Tier- und Pflanzenwelt, die scheinbar paradiesische Lebensweise von Residuen indigener Völker taucht die Person Salgado in ein erlösendes Licht und lässt die fotografische Dokumentation des Schicksals der Elenden dieser Welt zur Voraussetzung seiner sicherlich positiv zu beurteilenden Aktivitäten geraten.

Erwin Schaar

R: *Juliano Ribeiro Salgado*, *Wim Wenders*; B: *J. R. Salgado*, *David Rosier*, *W. Wenders*; K: *J. R. Salgado*, *Hugo Barbier*; S: *Maxine Goedicke*, *Rob Myers*; M: *Laurent Petitgand*. P: *De-cia Films*; *David Rosier*. Brasilien, Italien, Frankreich 2014. 109 Min. CH-V: *Filmcoopi Zürich*; D-V: *NFP / Filmwelt*

SCHWEIZER HELDEN

Peter Luisi

Ausländer treiben die Schweiz nicht erst seit den jüngsten Initiativen um. Der Kampf gegen fremde Richter steht bereits im Zentrum des helvetischen Nationaldramas. Notabene verfasst von einem der deutschen Dichter überhaupt. Doch die Provenienz des Stücks stört hier für einmal nicht. Vielmehr scheint der Tell-Mythos die Schweizer Politik heute in einem nie gekannten Ausmass zu bestimmen. Zwar kämpfte Tell weder gegen Minarett noch wäre überliebert, dass er unter Dichtestress litt oder für Mundart im Kindergarten eintrat, doch seine Angst, sich fremden Vögten unterwerfen zu müssen, grassiert wie selten zuvor.

Die Idee, «*Wilhelm Tell*» von Asylwerbern aufführen zu lassen, erscheint da regelrecht ingeniös. Zumal wir es bei Tell mit einem Helden zu tun haben, der je nach Perspektive als Freiheitskämpfer oder aber als Terrorist und feiger Mörder gesehen werden kann. Wenn nun ein schwarzer Flüchtling mit dem vielsagenden Namen *Punishment* den Tell gibt, ist das mehr als nur Klamauk. Dann erhält die Rolle des Freiheitskämpfers auf einmal einen doppelten Boden.

Leider krankt *SCHWEIZER HELDEN* aber just an der Angst vor dem Doppelbödigem und wirklich Abgründigen. Statt sich den heiklen Momenten zu stellen und aus ihrer mitunter schmerzhaften Absurdität Profit zu schlagen, konzentriert sich Regisseur und Drehbuchautor *Peter Luisi* auf die Geschichte seiner Protagonistin *Sabine*, einem *Huscheli*, das ohne jegliche Qualifikation zur Regisseurin eines Theaterprojekts in einer Asylunterkunft wird. Natürlich läuft nichts so, wie es sollte. Die Asylbewerber sprechen – wenn überhaupt – nur gebrochen Deutsch, und an Motivation fehlt's auch.

Die Geschichte der etwas verdruckten Aussenseiterin, die sich in feindseliger Umgebung durchbeisst, nach anfänglichen Rückschlägen tatsächlich auch Erfolg hat und nebenbei einen Trupp von Eigenbrötclern zu einer verschworenen Gemeinschaft zusammenschweisst, ist vielfach erprobtes Komödienmaterial. Letztlich funktioniert

